

## 8.1. WEINGÄRTEN

Weingärten gehören heute sicher nicht zur Sorte Grünflächen, die zur Erbauung des Besitzers oder des dort Weilenden existieren. Weinbau ist fest in den Händen von Technik und Chemie. Der Rest ist schwere Arbeit.

Den Weingarten zum Spaß oder Repräsentation zu besitzen, sich dort hin wie in einen Lustgarten zurückzuziehen, war anderen Zeiten vorbehalten. Und doch existierten solche Weingärten. Auch in Graz. Diese Tatsache und der Wunsch, einen Überblick über alle wichtigen be-pflanzten Flächen im Stadtgebiet von Graz zu liefern, legitimieren die Hereinnahme dieser Sparte Grünland.

Bei einem Rundblick auf Graz mag es wundern, daß Weingärten hier einst wichtig gewesen sein sollen. Sie sind aus dem Stadtbild bis auf einige kärgliche Reste, die eher exotischen Charakter haben, verschwunden. Doch ist dieser Zustand nicht sehr alt. Noch 1900 gab es 138 ha Rebgrund und 1820 gar 193 ha im Stadtgebiet. Das ist präzise die Flächensumme aller heutigen öffentlichen Grünanlagen und Parks im Besitz der Stadt. ( 64 )

Die ersten Weingärten im Grazer Becken haben wahrscheinlich schon die römischen Provinzverwalter angelegt. Ob vor ihnen die Noriker bereits den Wein gekannt und angebaut haben, ist heute nicht mehr mit Sicherheit feststellbar. Da dies aber in einen hier nicht behandelten Zeitraum fällt, hätte die Antwort auf diese Frage ohnedies nur periphere Bedeutung.

Die älteste Urkunde, die von einem Weinried im Stadtbereich handelt, stammt aus dem 12. Jahrhundert. Leopold v. Zahn berichtet in seinem 1875 erschienenen Urkundebuch des Herzogthums Steiermark von einem Schriftstück, in dem 1140 der Markgraf Gunther vom Sanntal dem Stift Admont eine Reihe von Besitzungen, darunter auch Weingärten im heutigen Wetzelsdorf und Webling, vermacht.

In der folgenden Zeit häufen sich urkundliche Erwähnungen von Weingärten. Sehr aufschlußreich sind vor allen die Urbare der Steir. Klöster,

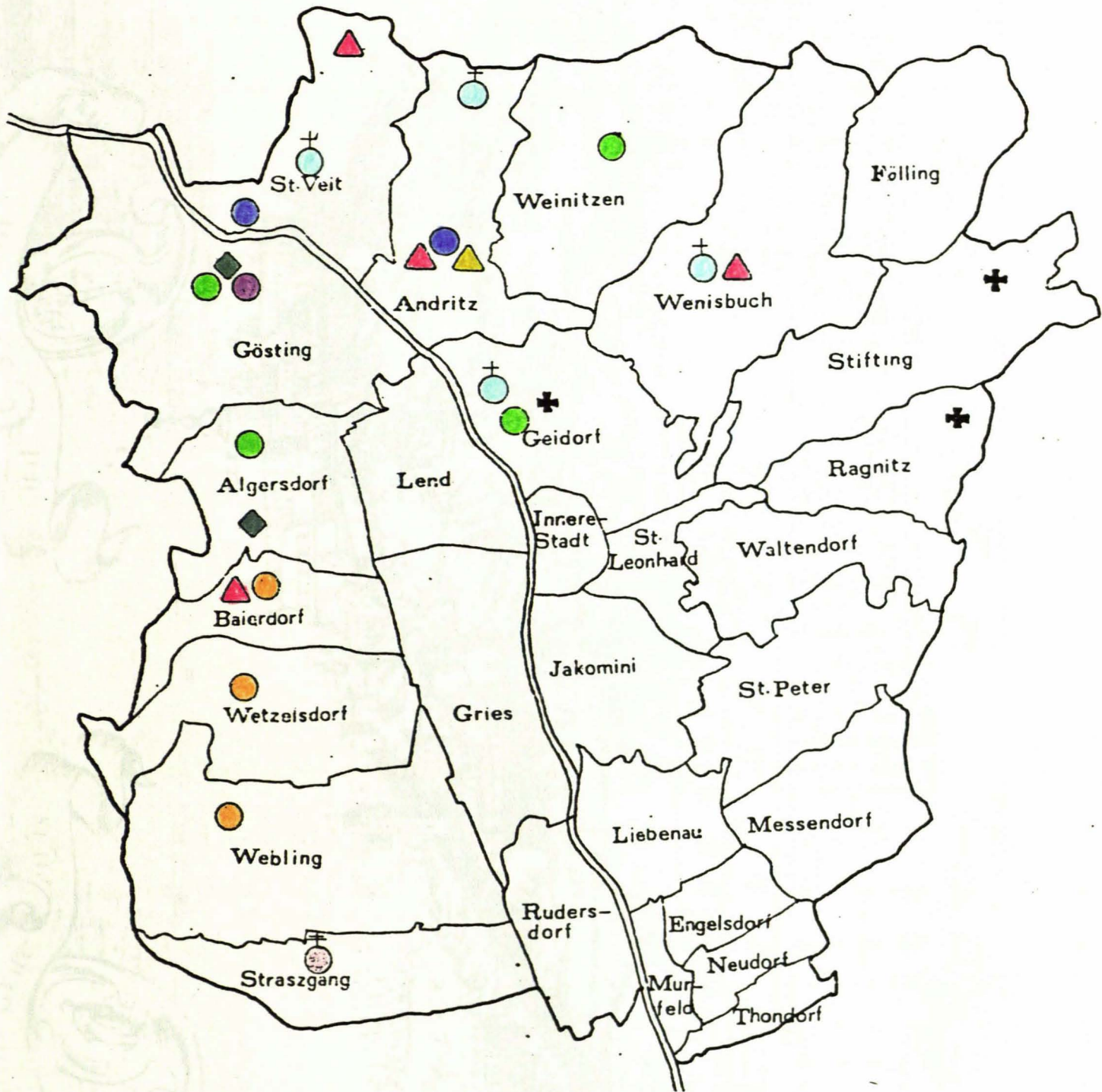
die, allerdings erst ab dem 14.Jh., die älteren sind alle verlorengegangen, genaue Aufzeichnungen über die zinspflichtigen Weinberge liefern.

Der beigelegte Plan zeigt die ungefähren Besitzverhältnisse und Verteilungen der Weinrieden im Mittelalter. ( 65 ) Wie man sieht, vorwiegend Klerus und Adelige als Eigentümer. Ganz fehlten indes die Bürger,; die Zeiten gestatteten ihnen noch nicht,größeres Kapital zum Erwerb von Grundbesitz zu akkumulieren. Sie besaßen allerdings Pachtrechte, wie z.B. der Grazer Bürger Volkmar, den Grazer Historikern wohlbekannt und in dieser Arbeit bereits einmal erwähnt.(II.2.4.) Er zahlte, urkundlich belegt, bereits 1289 Zehent von einem Weingarten in Andritz an das Stift St. Lambrecht.

Nicht eingezeichnet sind in dieser Karte wegen geringer Größe die Weingärten der Inneren Stadt, (damals mit der eigentlichen Stadt identisch). Dennoch waren sie sogar zahlreich vertreten. Der Grund, auf dem sich heute die zur Stiegenkirche gehörigen Gebäude Nr.21, 21a und 23 erheben, wurde im Mittelalter von kleinen Bürgerhäusern belegt und zwischen ihnen führte eine Freiluft-Stiege zur erhöht liegenden Pauluskapelle. Von dieser Stiege, die heute nicht mehr von außen sichtbar ist, hat die Stiegenkirche ihren Namen. Bei dieser Stiege zweigte äußerst steil eine Zufahrtsstraße zum Bergschloß ab. Diese Straße war gesäumt von Weingärten. 1468 ging urkundlich ein "geblein.... schnurgericht auf unzt an unsers ..... Kaysers weingartenplanken". ( 66 ) Auch noch im Jahre 1638 wissen die Chronisten, daß ehemals ein Weinberg auf der Höhe zwischen dem Augustinerkloster (Stiegenkirche) und dem Palais Saurau war, an dem der Weg noch innerhalb der Stadtmauern vorbeiging.

Die ostseitigen Häuser der Sackstraße hatten ebenfalls fast alle ihren eigenen Weingarten am Schloßberghang. Mit dem Besitz des Hauses Bierjackel (Nr.10) und des Krebsenkellers (Nr.12) waren seit alten Zeiten Weingärten verbunden, die sich stufenweise am Hang des Paulusberges (vorderer Teil des Schloßberges unter dem Uhrturm) aufbauten und so weit reichten, als dieser Teil des Schloßbergs unter bürgerlicher Herrschaft stand.

Abbildungen des Schloßbergs zeigen solche bis zur Mitte des 18.Jh.. Auch



Klerikaler und weltlicher Rebgrundbesitz im Mittelalter

- ⊕ Erzbistum Salzburg
- ⊕ Bistum Seckau
- Stift Admont
- Stift Rein
- Stift St.Lambrecht

- Pfarre Gratwein
- ⊕ Deutscher Ritterorden
- ▲ Stadecker
- ▲ Teuffenbach
- ◆ Landesfürst



Schloßberg Südseite, 1790 - Kupferstich von H.Gewitschitscher; STLA - Deutlich sind die heute nicht mehr existierenden Weingärten zu erkennen

das Haus Nr. 16 besaß Weinrebenanlagen am Schloßberg, zu denen der Fürst von Eggenberg 1636 breite Stufen hauen ließ und gerade unter den Mauern der Bürgerbastei ein Sommerhaus aufsetzte. ( 67 )

Grundsätzlich war um diese Zeit der Besitz eines Weingartens nichts Besonderes. Jedermann, sogar die Bettler, Kranken und Gefangenen, trank nachweislich jeden Tag eine bestimmte Menge Wein, und es ist in diesem Zusammenhang sehr interessant, daß um diese Zeit der Begriff des Arbeitsurlaubs in der Geschichte auftaucht. Und zwar als Weinleseurlaub. Je nach Wetterlage erhielten bereits im 16. Jh. die Beamten der innerösterreichischen Regierungsbehörden Weinleseurlaub, der durchschnittlich 14 Tage aber auch länger dauerte. Offenbar war der Besitz eines Weingartens für den gehobenen Beamtenstand bereits eine Selbstverständlichkeit.

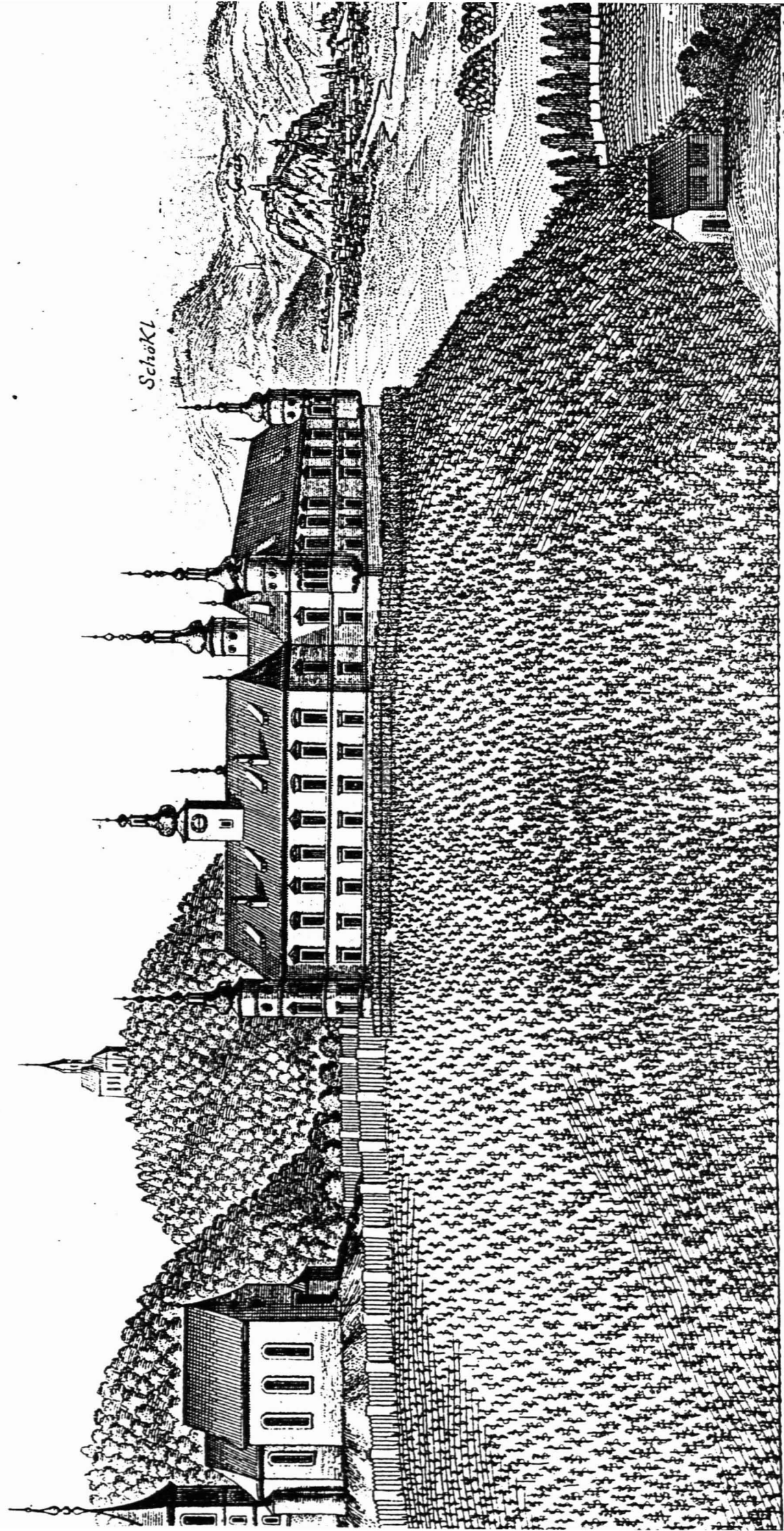
Im 16. Jh. erfolgte zum letzten Mal eine leichte Ausbreitung und vor allem Intensivierung der Weinanbauflächen. Das hatte seine Ursache unter anderem in der Änderung der Besitzordnung. Mit anderen Worten, die Umwandlung von Freistiften in Untertanen mit Kaufrecht. Konnte dem mittelalterlichen Freistifter jederzeit das Nutzungsrecht über Grund und Boden entzogen werden, so war es dem Untertanen nun möglich, gegen gewisse Abgaben das Kaufrecht zu erwerben und, das war das Neue dabei, sicher am Grundstück zu bleiben, solange er diese Abgaben zahlte. Eine sichere Zukunft verleitet aber auch eher zur Investition von Material und Arbeit, was ein Weingarten eben, vor allem anfangs, erfordert. Dieser Vorgang war für die bäuerliche Bevölkerung von eminenter Bedeutung.

Eine andere Ursache der Ausweitung der Weinflächen war wirtschafts-politischer Natur. Das benachbarte Ungarn war von den Türken besetzt und fiel als Weinexporteur aus. Die heimischen Produzenten durften und mußten einspringen. Wie schon gesagt, war der Bedarf ja enorm. Wasser wurde nicht getrunken, Bier war schlecht und teuer, und der Weinkonsum fast eine Selbstverständlichkeit.

Doch kam schon bald eine tiefgehende Änderung, die den Beginn eines langsamen Verschwindens der Rebkulturen im Grazer Raum einleitete. Sie dauerte bis in unser Jahrhundert und hatte mehrere und verschiedenartige Ursachen.

Ganz zu Anfang, im 16. und 17. Jahrhundert waren es vor allem die kriegerischen Ereignisse der Zeit. Man denke an die Bauernkriege, die

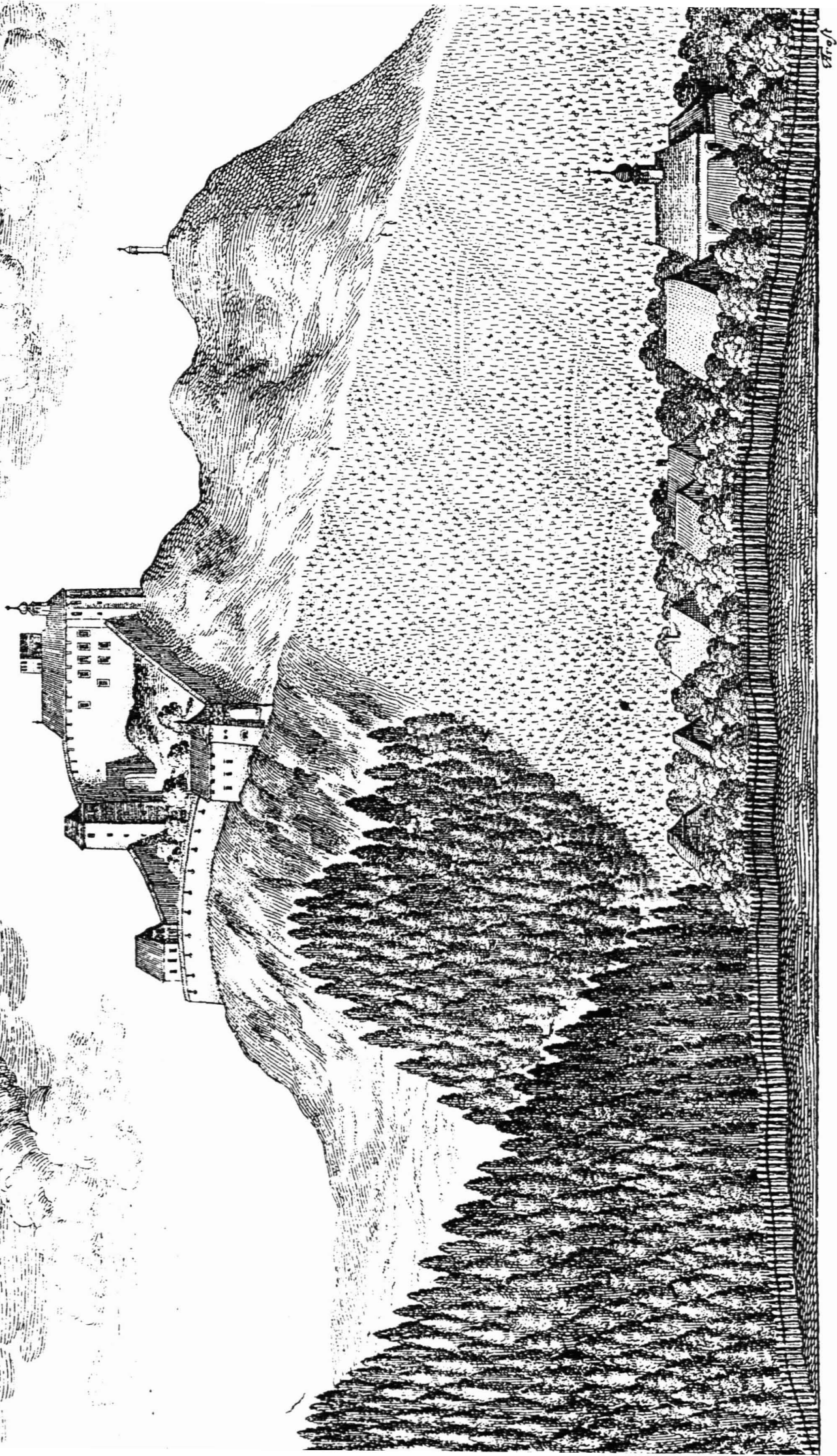
**S M Ö R T I N**  
*Ein Probstey uechlst Grätz*



Weingärten im SW von Graz bei St. Martin; Vischer 1680

Andr. Frost scul.

# GÖSTING



Weingärten im Norden von Graz in Gösting; Vischer 1680

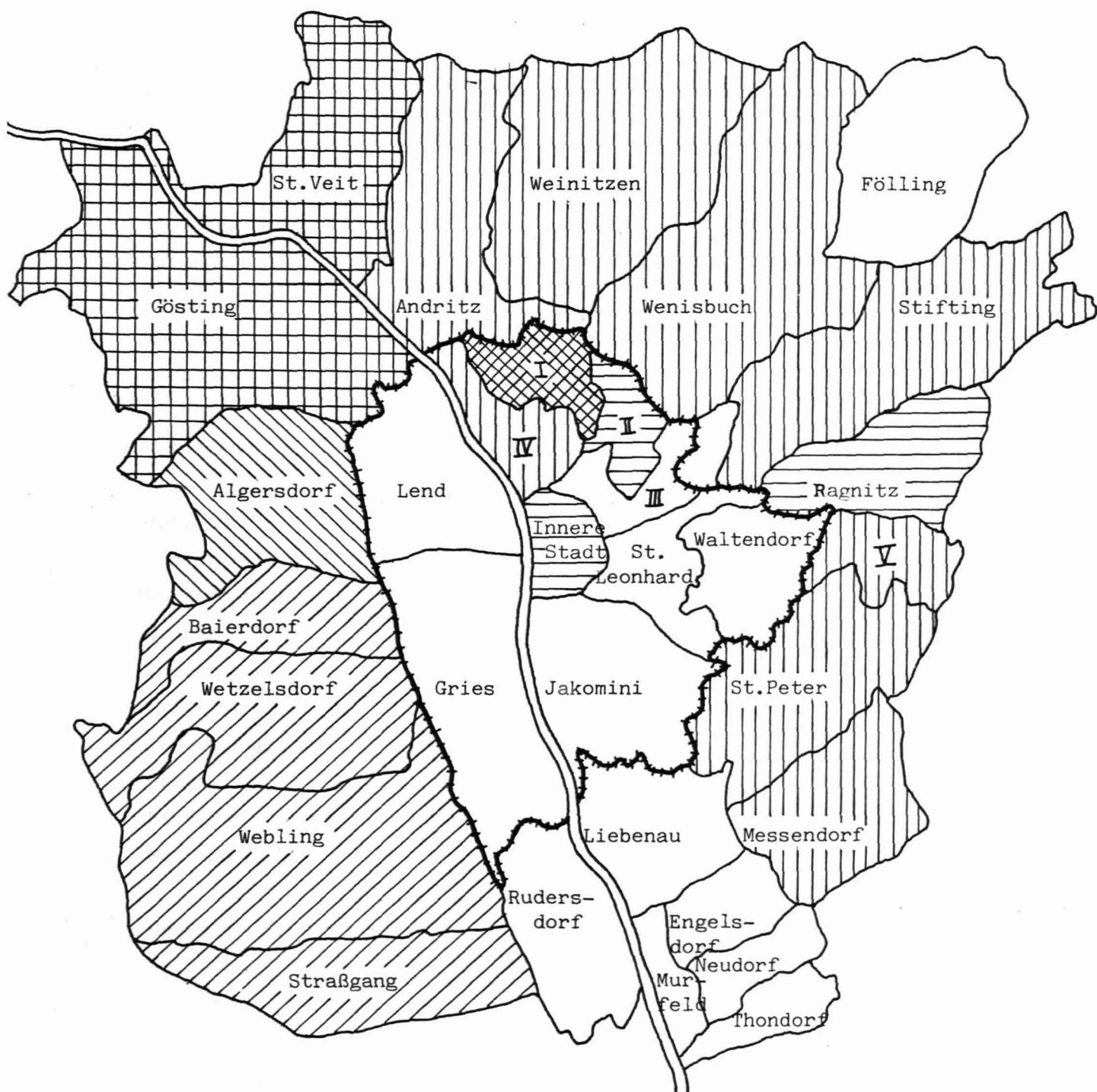
Stroft

Türkenhorden und den Dreißigjährigen Krieg. Ganze Landstriche wurden verwüstet und die Bevölkerung floh in die befestigten Städte. Auch die Lebensgewohnheiten änderten sich. Der Wein verwandelte sich vom Haustrunk zum Berausungsmittel. Die allgemeine Verarmung führte zu einer weiteren Reduzierung des Konsums und zur Verlagerung in Richtung billigerer Getränke, wie Most. Eine gewisse Kompensation erlebte dieser Vorgang dadurch, daß es im 17. und 18. Jh. für die Grazer Bürger, die zu Geld gekommen waren, schick wurde, einen, zumindest kleinen Weingarten vor der Stadtmauer zu besitzen. Er wurde wie ein heutiger Wochenendgrund genutzt, und es gibt, wie schon im Kapitel (2.9.) über das 17. Jh. vermerkt, viele Quellen dafür. Leider waren diese Strömungen wie auch die Bemühungen der Adeligen und Monarchen nicht imstande, das Rad der Zeit zurückzuhalten.

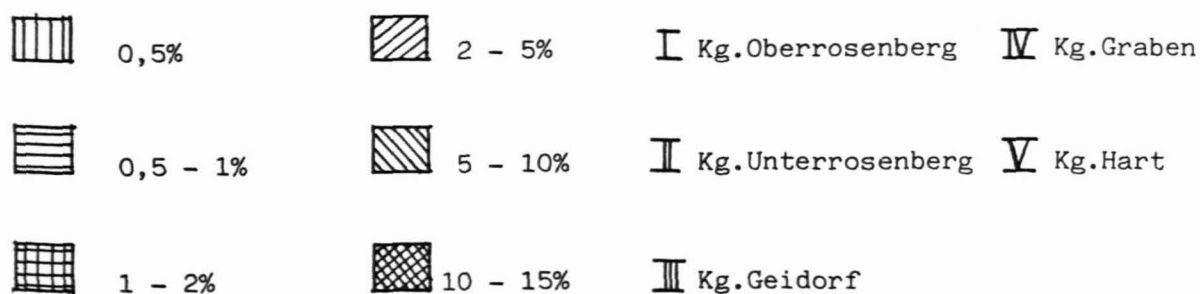
Eine genaue Beschreibung der Lage zu Anfang des 19. Jahrhunderts gibt der Franziszeische Kataster aus den Jahren 1820 bis 1840. Damals wurden zur Grundertragsschätzung alle ertragsfähigen Flächen vermessen und geschätzt. Für das Gebiet der heutigen Stadt, also mit Einbeziehung der damaligen Vororte, ergab sich eine Gesamtrebfläche von 193,9 ha. Das waren 41 Katastralgemeinden, wovon sich 18 innerhalb der Stadtgrenze befanden. Von diesen 18 besaßen nur vier, nämlich Innere Stadt, Oberrosenberg, Unterrosenberg und Graben, Anteil an Weingartengrund. Die 23 anderen, in rein ländlicher Gegend liegenden, verzeichneten außer Fölling alle Weinanbau. Die beigelegte Karte gibt einen Eindruck der Dichte und zeigt auch sehr schön, daß es wieder die westlichen Hänge waren, die infolge ihres besseren Bodens den Löwenanteil an der Produktion lieferten. Östlich der Mur heben sich lediglich der Rosenberg bzw. der Rainerkogel von ihrer Umgebung ab. Der hohe Anteil des Rebareals an der Gesamtfläche der Katastralgemeinde Oberrosenberg resultiert aber in erster Linie aus der geringen Größe dieser Gemeinde. In den übrigen Katastralgemeinden liegen die Weingärten meist vollkommen verstreut an einzelnen klimatisch begünstigen Hängen.

Die Abnahme der Weingartenflächen ging aber auch im 19. Jh. weiter. Vergleicht man die Zahlen von 1820 mit denen vom Jahr 1881, in welchem eine neue Katastralschätzung durchgeführt wurde, so ergibt sich für Graz eine Abnahme von 53,4 ha, also um 27,5 % ( 68 ).





Prozentueller Anteil der Rebflächen am Gesamtareal der Katastralgemeinden nach den Angaben des Franziszeischen Katasters von 1820/24.



Die Rebflächen innerhalb des Stadtgebietes von Graz nach den  
Aufnahmen des Franziszeischen Katasters von 1820/24

Katastralgemeinde	Anzahl der Parzellen	Rebereal in ha	prozentueller Anteil des Reblandes an der Gemeindefläche
Gösting	90	13,6	1,2
Algersdorf	63	35,9	7,9
Baiersdorf	66	15,0	4,8
Wetzelsdorf	79	26,5	4,6
Webling	78	37,3	3,9
Straßgang	19	15,7	3,7
St.Veit	36	12,6	1,0
Unter-Andritz	5	1,2	0,2
Weinitzen	7	2,8	0,1
Wenisbuch	15	2,9	0,3
Oberrosenberg	81	18,5	13,2
Unterrosenberg	4	0,6	0,9
Graben	8	0,7	0,4
Innere Stadt	12	0,7	0,9
Stifting	9	2,1	0,3
Innere Ragnitz	15	3,0	0,9
Hart	5	1,9	0,5
St.Peter	1	0,9	0,2
Messendorf	4	2,0	0,3
Gesamtes Stadtgebiet	597	193,9	1,5

(Quelle: J.Adlmannseder, 1978)

Die Hauptursache ist klar. Es war die Entwicklung der Technik, vor allem im Verkehrswesen. Man konnte bereits um billiges Geld große Mengen Qualitätswein aus weiter Ferne herbeischaffen, der den bekannt sauren Saft der steirischen Metropole aus dem Feld schlug. Die Preise für den "Heimischen" verfielen, und sein Anbau rentierte sich nicht mehr. Ein prominentes Beispiel dafür war der kleine Weingarten am Schloßberg, dessen Schicksal im Kapitel "Schloßberg" (11.2.) noch genauer behandelt wird.

Dazu kamen noch verschiedene andere Ursachen, wie Krankheiten – der Mehltau kam 1850 und 1878 in die Steiermark – und die Umstrukturierung der Stadt. Die Randgebiete verstädterten und klimabegünstigter Grund wurde als Bauland gesucht. Den Schlußstrich unter die ganze Misere setzte schließlich nach der Jahrhundertwende die Reblaus, die alles vernichtete. Da die Rebareale vorwiegend klein waren und nicht unbedingt des Erwerbs wegen gepflegt wurden, verzichteten viele Besitzer auf eine Wiederbepflanzung.

Unter den 1820 gezählten 305 Besitzern im heutigen Stadtgebiet befand sich nur ein Betrieb mit mehr als fünf Hektar Anbaufläche. Dieser Besitz, der 54000 m<sup>2</sup> Weingarten in einer Parzelle in Straßgang umfaßte, gehörte 1821 einer Grazer Gastwirtin, die den Wein wahrscheinlich zur Ausschank im eigenen Gastbetrieb anbauen ließ. 129 Besitzer hatten Weinbauflächen zwischen 50 und 400 ar und 175 lagen unter 50 ar. Der überwiegende Teil der Winzer dürfte also seine Riede nur zur Herstellung des Haustrunkes benutzt haben. Gewinn war mit so kleinen Flächen nicht zu machen. Außer vielleicht in Buschenschenken, von denen es im Süden von Graz, wie Straßgang, Webling und vor allem am Florianenberg einige gab. Sie und ihre Anbauflächen verschwanden zuletzt.

Im Moment dürfte nur noch eine alte Buschenschenke existieren, die aber ihr kleines Gärtchen mehr zur Dekoration hält. Allerdings sieht man noch viele Spuren des Weinbaus im Süden des Plabutsch. Das reicht von Geländeformen, die auch im übrigen Stadtgebiet zu entdecken sind, bis zur Weingartenarchitektur, wie Weinkeller sowie Preß- und Winzerhäuschen.

Leider gibt es über die Buschenschenken wenig Information, weil es keiner besonderen Konzession bedurfte, den eigenen Wein in dieser Form

zu verkaufen. Dieses Privileg war seit Maria Theresia gesetzlich geregelt.

Der öffentliche Besitz an Rebareal befand sich ausschließlich in der Inneren Stadt und betrug insgesamt 2075 m<sup>2</sup>. Das war eine Anzahl von Weinlauben, die zur Verschönerung des Stadtbildes dienten.

Von dem Verhältnis des Bürgers zu seinem kleinen Weingarten am Stadtrand wurde schon gesprochen. Er besaß natürlich keine echte Beziehung zum Weinbau. Neben Geldanlage war er wohl auch ein Statussymbol. Entsprechend der biedermeierlichen Tendenz des Zurückziehens war es Mode, am Wochenende in den Weingarten zu fahren. Was die inzwischen eingeführte Straßenbahn noch erleichterte.

Zu diesem Zweck wurden oft auch Gartenhäuschen mit darunterliegendem Keller errichtet. 1820 gab es in Wetzelsdorf 28 solcher "Weingartlhäuschen". Reichere bauten sogar Villen mit integriertem Weinkeller und lebten den ganzen Sommer dort. Ein Vergleich zur heutigen Zeit ist hier durchaus angebracht.

Allerdings nicht in Bezug auf die Menge der Weingärten. Sie sind fast zur Gänze verschwunden. Lediglich 11,5 ha werden noch als Rebfläche ausgewiesen und diese konzentrieren sich auf den südlichen Plabutsch und ein paar winzige Flächen bei verschiedenen Klöstern, die ihre Reben zur Deckung des Meßweinbedarfs pflegen.